

Kinder in Kriegsgebieten

Tiengen – Laut Unicef leben rund 230 Millionen Kinder in Kriegsgebieten, das entspricht ungefähr jedem zehnten Kind. Die Kinder laufen auch Gefahr, entführt und als Kindersoldaten oder Selbstmordattentäter missbraucht zu werden. Eine weitere große Gefahr sind Landminen, auf die sie beim Spielen treten könnten und dadurch verstümmelt oder getötet werden könnten. Ein normaler Alltag wie wir ihn kennen, zu dem Schulbildung, ärztliche Versorgung, sauberes Wasser, genügend Nahrung und ein sicheres Zuhause zählen, ist für diese Kinder ein Geschenk, welches nicht jeder bekommt. Nachts können sie oft nicht schlafen, weil sie Angst vor Bombenangriffen oder ähnlichem haben. Diese Kinder zu beschützen oder von diesen Gebieten wegzubringen, ist eine große Herausforderung für die Hilfsorganisationen und die Weltgemeinschaft. Es ist wichtig, dass diese Kinder wieder eine Kindheit bekommen, die ihnen durch Hass und Gewalt genommen wird.

ELIAS MARQUES PETER, EHAD DEMIRDAL UND EMRE SAYMAN

Zur Arbeit statt zur Schule

Tiengen – Nicht alle Kinder können zur Schule gehen wie wir. Sie müssen arbeiten gehen und Geld verdienen, um das Überleben ihrer Familie zu sichern. Aber nicht jede Art von Kinderarbeit ist schädlich und so umstritten. Man muss zwischen normalen Aufgaben zum Beispiel im Haushalt unterscheiden sowie zwischen rechtmäßiger Beschäftigung von Jugendlichen und Ausbeutung von Kindern. Die Unicef bezeichnet alles als Kinderarbeit, was Kinder schädigt, sowohl körperlich als auch seelisch. Beispielsweise ist es nicht zwangsläufig Kinderarbeit, wenn Kinder ihren Eltern auf dem Feld bei der Ernte oder im Betrieb helfen, denn dort können sie etwas lernen. Der Arbeitsumfang sollte sich allerdings in Grenzen halten. Für die legale Beschäftigung haben die meisten Staaten einen Mindestalter zwischen 14 und 16 Jahren festgelegt. In Deutschland beträgt das Mindestalter mit einigen Ausnahmen für leichtere Tätigkeiten 15 Jahre, ab 18 Jahren darf man regulär arbeiten. Im Gaststättenbereich darf man auch schon ab 16 arbeiten, aber nur bis 20 Uhr.

In vielen asiatischen und afrikanischen Ländern sowie in Teilen Südamerikas gibt es Kinderarbeit. Diese Kinder, die die schwere Arbeit verrichten müssen, sind meist fünf bis 17 Jahre alt. Nach Schätzungen der Unicef gibt weltweit ungefähr 150 Millionen von den Kinderarbeitern.

Woher kommt es, dass so viele Kinder arbeiten müssen? Eine Ursache ist, dass die Eltern der Kinder sehr arm sind. Wenn die Kinder nicht arbeiten würden, hätten die Familien nicht genug zu essen. Die Kinder arbeiten am häufigsten in der Landwirtschaft, im Dienstleistungsbereich oder in der Industrie, aber auch in Steinbrüchen oder Goldminen. In der Produktion von Bekleidung, Schreibwaren, Handys, handgeknüpften Teppichen, Kosmetik oder Tabakwaren kann Kinderarbeit stecken.

Die Kinderarbeit hat zur Folge, dass Kinder körperliche und seelische Schäden davontragen können. Meistens arbeiten sie unter unmenschlichen Bedingungen, etwa in Goldminen. Beim Besuch einer Reismühle in Bangladesch beobachtete ein Reporter der Unicef, wie die Kinder bei 40 Grad Celsius Reis sortieren und mahlen mussten. Eine weitere Folge der Kinderarbeit ist, dass es ein erhöhtes Angebot an billigen Arbeitskräften gibt und das wiederum führt zu niedrigen Löhnen. Die armen Familien befinden sich in einem Teufelskreis.

Die Kinderarbeit muss gestoppt werden. Viele verschiedene Organisationen, wie zum Beispiel Unicef, Brot für die Welt, das Kinderhilfswerk Plan international, terre des hommes und die ILO setzen sich mittlerweile gegen Kinderarbeit ein.

ELISABETH GRUHL, REBECCA KUNZ, CORA BÄCHLE UND SARAH SENN

So lebt die Jugend in anderen Ländern

- „Kinder in aller Welt“
Thema der Klasse 7b
- Millionen haben keine unbeschwerte Kindheit

VON PAULINA BÄR, SVENJA BÖHLER, LYNN EICHKORN UND LISA REICHENBACH

Tiengen – Im Rahmen des Medienprojekts „Klasse!“ des SÜDKURIER beschäftigte sich die Klasse 7b der Realschule Tiengen mit dem Thema „Kinder in aller Welt“. Inspiriert wurden die Schülerinnen und Schüler durch die Sendereihe „Kinderzimmer weltweit“ des Wissensmagazins Galileo, bei der in jeder Sendung die Kinderzimmer und der Alltag von zwei Kindern aus unterschiedlichen Ländern gegenübergestellt werden.

Erst ein Blick in andere Teile der Erde macht klar, wie gut es Kinder und Jugendliche in Deutschland eigentlich haben. Die meisten können hier eine unbeschwerte Kindheit verbringen. Anders sieht es in ärmeren Ländern aus. Dort gibt es Kinder, die in Fabriken oder im Dienstleistungsbereich hart arbeiten müssen, um den Lebensunterhalt für ihre Familie zu verdienen. Neben der schweren Arbeit, bleibt ihnen kaum noch Freizeit bzw. Zeit zum Spielen. Verschiedene Hilfsorganisationen wie Unicef oder die ILO haben bereits den Kampf gegen Kinderarbeit aufgenommen.

Noch schlimmer ergeht es den circa 230 Millionen Kindern, die in Kriegsgebieten leben müssen. Täglich sind sie Hunger und Angst ausgesetzt. Neben einer ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser gestaltet sich dort auch eine gute medizinische Versorgung sehr schwierig. Ein Mädchen aus Syrien berichtete ein paar Schülerinnen der Klasse in einem Interview, wie ihr Leben im Krieg war und wie sie schließlich mit ihrer Familie nach Deutschland flüchtete. Während es für Kinder in Deutschland selbstver-



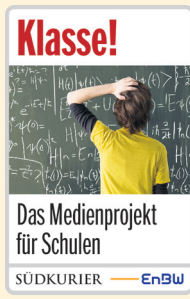
Die Klasse 7b mit ihrer Klassenlehrerin Karin Petermann beschäftigte sich im Rahmen des Medienprojekts „Klasse!“ mit dem Thema „Kinder in aller Welt“ und sparten dabei Themen wie Kinderarbeit nicht aus. BILD: REALSCHULE TIENGEN

ständig ist, jeden Tag zur Schule zu gehen, haben die Kinder in dem Film „Auf dem Weg zur Schule“ Glück, dass sie überhaupt eine Schule besuchen können.

In Deutschland haben die meisten Kinder einen kurzen Schulweg, den sie mit dem Bus, dem Fahrrad oder zu Fuß bewältigen können. Nicht so die Kinder in dem Film, die einen stundenlangen Schulweg über viele Kilometer durch unwegsames Gelände zurücklegen müssen.

In allen Ländern der Erde wird gespielt. Aus diesem Grund machte sich eine Kleingruppe der Klasse 7b auch auf die Suche nach Spielen, die in aller Welt bekannt sind. Durch ihre Recherche haben die Siebtklässler viel Neues über die Situation von Kindern in aller Welt erfahren. Diese Einblicke

„Klasse!“-Projekt



„Klasse!“, „Klasse!Beruf“ und „Klasse!Kids“ sind die Medienprojekte für Schulen im Medienhaus SÜDKURIER. Als Partner ist die EnBW Energie Baden-Württemberg AG mit im Boot. Für vier Wochen (Klasse!Kids zwei Wochen) erhalten

Klasse!-Schulklassen den SÜDKURIER geliefert, um zu erfahren, wie Zeitung gemacht wird. Abschluss sind eigene Beiträge und Sonderseiten, die im SÜDKURIER erscheinen und in Wettbewerben prämiert werden (bis zu 500 Euro für die Klassenkasse). Der Klasse!-Kooperationspartner EnBW unterstützt Lehrer und Schüler mit Themenvorschlägen und Aktionen. Wer sich am Medienprojekt beteiligen möchte, kann sich anmelden unter Tel. (0 75 31) 999 13 35, E-Mail klasse@suedkurier.de oder klassekids@suedkurier.de www.suedkurier.de/klasse www.enbw.com/klasse

haben ihnen die Augen geöffnet. Ihnen ist klar geworden, wie gut sie es in Deutschland haben und wie schlecht es

manchen Jungen und Mädchen in armen Ländern oder in Ländern, in denen Krieg herrscht, geht.

Viele Wege führen in die Schule

Film begleitet Jungen und Mädchen aus vier Ländern, die für ihre Ausbildung große Strapazen auf sich nehmen

Tiengen – Der informative Dokumentarfilm „Auf dem Weg zur Schule“ von Pascal Plisson aus dem Jahr 2013 verdeutlicht Kindern und Jugendlichen auf eindrucksvolle Art und Weise, was für ein Glück sie haben, zur Schule gehen zu können. In dem Film geht es um vier ganz unterschiedliche Kinder aus verschiedenen Ländern, die aber alle gemeinsam haben, dass sie einen sehr langen und gefährlichen Schulweg haben.

Der elfjährige Jackson muss jeden Tag 15 Kilometer zur Schule laufen und das innerhalb von zwei Stunden in der Hitze Kenias. Die 12-jährige Zahira legt ihren Schulweg zwar nur einmal in der Woche zurück, dafür muss sie allerdings 22 Kilometer durch das marokkanische Atlasgebirge zur Schule wandern. Ihre Wanderung beginnt bereits vier Stunden vor Unterrichtsbeginn. Obwohl der elf Jahre alte Carlito aus Argentinien seinen Schulweg mit dem Pferd zurücklegt, braucht er für die 18 Kilometer mindestens anderthalb Stunden.

Auf seinem Schulweg muss er jeden Tag zusammen mit seiner kleinen Schwester über steile, rutschige

Geröllhänge und durch Flüsse reiten. Für den 13-jährigen Samuel aus Indien, der aufgrund einer körperlichen Behinderung im Rollstuhl sitzt, ist der Schulweg besonders beschwerlich. Seine zwei kleinen Brüder Emanuel und Gabriel müssen ihn jeden Tag vier Kilometer in einem aus Schrottteilen zusammengebastelten Rollstuhl durch den Sand zur Schule und wieder zurück nach Hause schieben.

Für ihr Ziel, eine gute Bildung zu bekommen, überwinden die vier Helden des Films große Hürden und nehmen einiges an Strapazen auf sich. Inzwischen hat Jackson ein Stipendium erhalten und ist damit seinem Traum Pilot zu werden, ein Stück näherge-

kommen. Samuel will eines Tages Arzt werden und behinderten Kindern dabei helfen, laufen zu lernen. Auch Zahira will Ärztin werden. Sie bereist abgelegene Dörfer und versucht andere Mädchen auch davon zu überzeugen, in die Schule zu gehen. Carlito wird demnächst ein Internat besuchen und seine kleine Schwester wird bald selbst zur Schule reiten.

Dieser auf wahren Begebenheiten beruhende Film regt zum Nachdenken an. Er eignet sich für Zuschauer aller Altersgruppen.

ISMAIL ERCIKDI, YUSA AYDOGAN, LUCA KAISER, MATTEO GLASSTETTER UND LEON WALTER

„Ich möchte anderen helfen“

Die 14-jährige Kamar Younes ist mit ihrer Familie aus Syrien geflüchtet. Sie geht jetzt in Tiengen zur Schule

VON ISABEL ALBICKER, DIANA LANG, ELENA BALEDDA UND LENA RUH

Tiengen – Seit dem Jahr 2011 herrscht in Syrien Bürgerkrieg. Infolgedessen haben nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) rund 4,9 Millionen Menschen das Land verlassen (Stand Februar 2017). Die meisten von ihnen befinden sich in den angrenzenden Staaten: Libanon, Jordanien, Türkei und Ägypten. Nur ein kleiner Teil der Menschen ist nach Europa geflohen. In der Bundesrepublik Deutschland leben inzwischen rund zwölf Prozent aller syrischen Flüchtlinge.

Im Rahmen unseres Zeitungsprojektes haben wir ein syrisches Mädchen der Realschule Tiengen aus der Klasse 8a interviewt. Ihr Name ist Kamar Younes und sie ist 14 Jahre alt. Als der Krieg in Syrien begann, war sie zehn Jahre alt.



Die 14-jährige Kamar Younes ist mit ihrer Familie von Syrien nach Deutschland geflüchtet. BILD: REALSCHULE TIENGEN

Vor etwa zwei Jahren ist Kamar mit ihrer Familie von Syrien nach Deutschland geflüchtet, ein paar ihrer Verwandten leben immer noch in dem Kriegsgebiet. Die Reise dauerte zwei bis drei Monate. Kamar berichtete uns, dass sie vor dem Krieg in die Schule und auf die Straße gehen konnte, ohne sich fürchten zu müssen. Während des Kriegs hatte sie große Angst. Zunächst zog Kamar mit ihrer Familie in Gebiete um, in denen kein Krieg herrschte. Als sich in Syrien überall der Krieg ausbreitete, wanderten sie in den Libanon aus. Dort lebte sie mit ihrer Familie in einer kleinen Garage, doch die Miete war sehr hoch. Sie durfte wieder in die Schule, aber es kam häufiger vor, dass sie nach der Schule

von libanesischen Kindern geschlagen wurde. Schließlich flüchteten sie vom Libanon weiter über die Wüste. Nachts wanderten sie durch die Wüste. Die kleinen Kinder bekamen Medikamente, damit sie schliefen und mussten von ihren Eltern getragen werden.

Tagsüber mussten sie sich verstecken. Als sie an der Küste ankamen, fuhren sie zusammen mit 200 Menschen in einem kleinen Boot nach Italien. Während der Reise gab es nicht genügend Essen für alle, sie mussten alle aus einem Topf essen. In dieser Zeit nahm Kamar zehn Kilo ab.

In Deutschland hatte die Familie zunächst noch keine eigene Wohnung. Jetzt wohnt sie zusammen mit ihren Eltern und ihren drei Brüdern in einem Haus in Gurtweil. Kamar möchte einmal Ärztin werden, da sie in Syrien viele kranke Menschen gesehen hat und gerne Hilfe leisten möchte. Am Anfang war es für sie schwer, Deutsch zu lernen. Sie dachte, sie würde es nie schaffen, aber ihre Mutter glaubte immer an sie. Inzwischen besucht sie die achte Klasse der Realschule. Mit ihren Verwandten in Syrien chattet sie regelmäßig.

Spielerisch die Erde umrunden

Tiengen – In allen Ländern der Welt wird gespielt. Die Spiele haben große Bedeutung für die Entwicklung der Kinder. Mit ihnen lassen sich häufig nicht nur die Geschicklichkeit trainieren, sondern sie sorgen auch für Spaß und Abwechslung. Fadenspiele werden in vielen Ländern, zum Beispiel in Ghana, Guyana, auf den Philippinen und auch in Papua Neu Guinea häufig gespielt werden. Dafür braucht man nicht mehr als zwei Hände – und einen Faden. Sie sind ein toller Zeitvertreib und man kann mit Hilfe des Fadens tolle Figuren, wie zum Beispiel ein Moskito, einen fliegenden Papagei, eine Maus, einen Fischspeer und noch viele andere erzeugen. Das Ganze erfordert jedoch ein wenig Geschick und ein bisschen Übung. Weltweit gibt es tausende Fadenspiele, meist Figuren. Neben Spielvarianten, in denen man alleine Figuren nachstellt, kann man die Fadenspiele auch zu zweit als Abnehm- oder Abhebespiele spielen.

SUNARI BINNER UND BRUNHILD BRUNNER